



Michael D. aus Verl trägt eine Sonnenbrille, weil sein rechtes Auge auch acht Monate nach der Laser-OP noch sehr lichtempfindlich ist. Er hat sich einen Anwalt genommen und will gerichtlich gegen das Laser-Zentrum vorgehen. Foto: Althoff

## Laser-OP geht ins Auge

Gabelstaplerfahrer aus Verl: »Ich kann nicht mehr richtig sehen«

■ Von Christian Althoff

Verl (WB). Seit acht Monaten ist Michael D. (26) aus Verl krankgeschrieben. Er hatte sich im vergangenen Jahr die Augen lasern lassen. »Und das ist schiefgegangen«, sagt er.

Der Gabelstaplerfahrer, der nach eigenen Angaben nur eine Fehlsichtigkeit von -0,75 Dioptrien hatte, gibt zu, dass er sich über die Risiken einer Laser-OP keine großen Gedanken gemacht hat. »Meine Brille störte mich beim Fußballspielen, und ich dachte, mit einer Laser-OP hätte ich ein für alle Mal Ruhe. Ich kannte Leute, die gute Erfahrungen gemacht hatten, und sah deshalb kein Problem.«

Michael D. meldete sich bei einem Lasik-Zentrum im Rheinland an. »Ich schätze, dass da 40 bis 60 Leute im Wartezimmer saßen. Ich zahlte 1600 Euro pro Auge. Es wurden Sehtests gemacht, und nach sieben Stunden kam ich dran.«

Was dann geschah, hat Patienten-Anwalt Dr. Peter Gellner aus Verl anhand der Patientenunterlagen und den Angaben seines Mandanten rekonstruiert. Er sagt: »Nach der Behandlung des linken Auges wurde vergeblich versucht, das rechte Auge zu lasern. Daher wurde die OP abgebrochen und auf eine andere Operationsmethode umgeschwenkt. Meinem Man-

danten, der natürlich nichts sehen konnte, wurde ein Aufklärungsbogen zur Unterschrift vorgelegt, wobei eine Arzthelferin ihm beim Unterschreiben die Hand führte.«

Seit der OP im Juli 2013 könne er rechts nicht mehr richtig sehen, sagt Michael D. »Die haben zu mir gesagt: »Das wird schon!, aber es wurde eben nicht besser. Ich war inzwischen bei einem Augenarzt in Gütersloh und in der Uniklinik Münster. Meine Sehkraft liegt rechts nur noch bei 30 bis 40 Prozent. Aber noch schlimmer ist, dass mein Auge bis heute extrem

lichtempfindlich ist. Ich ziehe im Haus meistens die Gardinen zu und trage draußen eine Sonnenbrille.« Das Laser-Zentrum habe ihm zwar eine kostenlose Korrektur-Operation angeboten, aber die Ärzte in der Uniklinik Münster hätten ihm geraten, damit mindestens ein Jahr zu warten. Michael D. lebt inzwischen von Krankengeld.

Eine Sprecherin des Laser-Zentrums will zum konkreten Fall nichts sagen. Sie erklärte, alle Patienten würden über Risiken aufgeklärt und wüssten, dass es in

bis zu fünf Prozent der Fälle zu Komplikationen komme. Man operiere jedes Jahr 2000 Menschen und sei in den letzten fünf Jahren nur mit drei Beschwerden konfrontiert worden. Auf die Frage, ob es normal sei, bei einer leichten Kurzsichtigkeit von nur -0,75 zu operieren, sagte die Sprecherin: »Jeder Patient hat ein anderes Empfinden, inwieweit ihn das Tragen einer Brille oder einer Kontaktlinse stört. Deshalb lassen sich eben auch Menschen mit geringen Fehlsichtigkeiten lasern.«

Lasern – ja oder nein? Die Experten sind sich uneins. Dr. Andreas Berke, Dozent für Physiologische Optik an der Höheren Fachschule für Augenoptik in Köln, kritisiert, diese Eingriffe am Auge würden als eine Art Lifestyle-OP vermarktet. Lasik gelte zwar als sicheres Verfahren zur Korrektur geringer und mittlerer Weitsichtigkeiten. »Eine Unabhängigkeit von Brille oder Kontaktlinse kann aber nicht garantiert werden«, sagte Berke dem WESTFALEN-BLATT. »Etwa ein Viertel aller Operierten ist auch nach einer Lasik-Operation auf eine optische Korrektur angewiesen.« Grundsätzlich lasse sich sagen, dass die Sehkraft bei Menschen, die nach einer OP keine Brille oder Kontaktlinse tragen, schlechter sei als die optimal korrigierte Sehschärfe vor der Operation. Außerdem müssten 20 bis 30 Prozent aller Augen mindestens noch einmal nachoperiert werden.

### Lasik oder Lasek?

Den Unterschied erklärt Augenärztin Dr. Stefanie Schmickler. Sie ist Geschäftsführerin des Augenzentrums Nordwest im münsterländischen Ahaus und Präsidentin des Verbandes der Spezialkliniken Deutschlands für Augenlaser und Refraktive Chirurgie (VSDAR) in Grafath.

**Lasik:** Das Auge wird betäubt. Mit einem Skalpell wird die oberste Hornhautschicht etwa in der Größe einer Kontaktlinse gelöst und zur Seite geklappt. Anschließend trägt der Laser im darunterliegenden Hornhautgewebe Hornhaut ab, so dass der Brennpunkt nach der Behandlung wieder auf der Netzhaut liegt. Dann wird die Hornhautla-

melle über die Wunde geklappt, wo sie wieder anwächst. Schon nach einem Tag soll der Patient gut sehen.

**Lasek:** Wenn die Hornhaut für die Lasik-Methode nicht dick genug ist, wird die Lasek angewandt. Mit Alkohol wird die Deckzellschicht der Hornhaut abgetragen, dann wird die Hornhautoberfläche gelasert. Gegen Schmerzen nach der Operation wird vorübergehend eine Kontaktlinse aufgesetzt, bis die Stelle wieder zugewachsen ist. Lasek-Patienten können bis zum Wundverschluss etwa eine Woche kein Auto fahren, das volle Sehvermögen stellt sich häufig erst nach einem Monat ein.